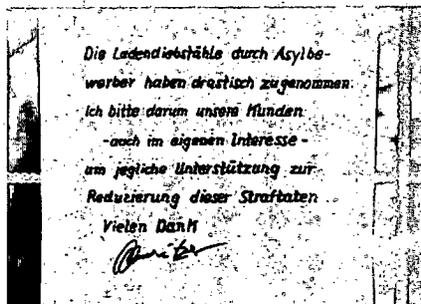




Asylsuchende Roma im holsteinischen Oelixdorf: „Ein Notstand, der sozialen Sprengstoff in sich birgt“



Die Landeshauptstadt durch Asylbewerber haben drastisch zugenommen. Ich bitte darum unsere Münden - auch im eigenen Interesse - um jegliche Unterstützung zur Reduzierung dieser Straftaten. Vielen Dank
P. Müller

Aushang in Oelixdorf „Wie Gäste benehmen“

minister Kupfer alle Kritik ab (siehe SPIEGEL-Interview Seite 22). Doch der ehemalige Ingenieur, gerade fünf Monate im Amt, ist auch in den eigenen Reihen unter Druck geraten: Der Koalitionspartner FDP ging letzte Woche vorsichtig auf Distanz. Die Liberalen setzten im Landtag die Berufung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses durch, der die Krawalle durchleuchten soll.

Die Landesregierung in Schwerin versuchte zunächst, die Schuld auf eingereiste Neonazis zu schieben, die alles generalstabsmäßig organisiert hätten. Ministerpräsident Seide sah Hunderte „Unruhestifter aus den alten Bundesländern“ am Werk.

Doch Experten halten das für Unsinn. Schätzungsweise zwei Drittel der Randalierer seien Jugendliche aus dem Raum Rostock gewesen, meint Norbert Seidel, Chef des Verfassungsschutzes in Schwerin. Sie hätten „quasi als Exekutivorgane des ‚elterlichen Frustes‘ die Ausländer angegriffen.

Alle drei Wochen ein Toter

Gewalttäter von rechts – gefährlicher als die Rote Armee Fraktion

Über 70 verletzte Polizeibeamte in einer einzigen Nacht, darunter einige schwer verletzte – „was hier passiert ist, hat noch keiner erlebt“, entsetzte sich am Dienstag letzte Woche der Rostocker Polizeisprecher Gunnar Mächler.

Staatsschützer in anderen Bundesländern bestätigen den Rechtsaußen-Trend zu beispielloser Brutalität: Unter den rund 40 000 deutschen Neonazis, darunter 4200 gewaltbereite Skinheads, schrecken immer weniger vor Mord und Totschlag zurück.

Im Hoyerswerda-Jahr 1991 forderten Verbrechen rechtsradikaler Täter nach amtlicher Darstellung 3 Todesopfer. Allein in den ersten acht Monaten dieses Jahres jedoch gingen bereits 10 Menschenleben auf das Konto von Rechtsextremisten – bislang durchschnittlich alle drei Wochen ein Toter, mehr als je zuvor in einem Jahr seit 1945, ausgenommen nur das Münchner Oktoberfest-Attentat 1980, bei dem 13 Menschen ums Leben kamen.

Hält der Trend an, wird rechtsradikale Gewalt in diesem Jahr deutlich mehr Todesopfer gefordert haben als der RAF-Terror in dessen blutigster Phase: 1977 starben 10 Menschen durch Schüsse der Linksterroristen.

Die Liste der Opfer rechter Gewalttäter seit Jahresbeginn zeigt, daß Skins und andere Neonazis ihren Haß blindwütig an

beliebigen Angehörigen jener Menschengruppen abreagieren, auf die es auch schon die Nazis abgesehen hatten – Andersdenkende sowie sogenannte Fremdrrassige und Asoziale.

14. März 1992: Rund 40 Rechtsextremisten überfallen ein Asylbewerberheim in Saal bei Rostock und prügeln den Rumänen Dragomir Christinel, 18, zu Tode. Der Trupp will, nach Aussagen Beteiligter, Rache nehmen für einen Deutschen, der am Vortag durch einen Messerstich verletzt worden war.

18. März 1992: In Buxtehude bei Hamburg wird Gustav Schneeclaus, 53, mit einer Holzlatte erschlagen. Mütmaßliche Täter: der Skin Stefan Silar und ein Kumpen. Schneeclaus hatte Adolf Hitler als Verbrecher bezeichnet und war daraufhin von den Jugendlichen attackiert worden.

19. März 1992: In Flensburg geht ein Skinhead auf den Obdachlosen Ingo Finnen, 31, los und wirft ihn ins Hafengebäck, wo der Mann ertrinkt. Die beiden waren in Streit geraten, nachdem der Täter „Ausländer raus“ gebrüllt und das Opfer bekannt hatte: „Ich bin Zigeuner.“

25. April 1992: In Berlin-Marzahn wird der Vietnamese Nguyen Van Tu, 29, auf offener Straße erstochen. Zahlreiche Passanten sehen zu, wie der Maurer Mike Lillge, 21, ein Klappmesser zückt und den Straßenhändler angreift.

„Keine Hinweise auf organisiertes Vorgehen“ sehen auch Fachleute des Bundeskriminalamtes. Die Versuche, „für die Ereignisse vor allem Zugereiste verantwortlich zu machen“, bestätigt der oberste Hamburger Verfassungsschützer Ernst Uhlau, sollten nur verschleiern, „daß es hier um typische Probleme in den neuen Bundesländern geht“.

Die Rechtsextremisten im Osten, sagt ein norddeutscher Sicherheitsexperte, agierten „sehr viel brutaler, sehr viel elementarer und mit sehr viel mehr Rückhalt in der Bevölkerung“. Wenn die Neonazis den Krawall auch nicht organisiert haben, so mischten sie doch an den folgenden Tagen kräftig mit.

Die Führer der rechten Mikro-Parteien wittern eine Zukunft im Osten. „Die Polizei gegen die eigene Bevölkerung marschieren zu lassen ist vor allem in Mitteldeutschland fatal“, freut sich Christian Worch, 37, Sprecher der Nationalen Liste in Hamburg. „Rostock ist nur ein Anfang“, hofft Roman Dannenberg, 26, Landesvorsitzender der Deutschen Alternative in Sachsen, „das wird eine Kettenreaktion.“

Auch der Münchner Friedhelm Busse, 63, Chef der Freiheitlichen Deutschen Arbeiterpartei, sieht seine Saat endlich aufgehen. Er möchte nun in Rostock „mit jungen Leuten ins Gespräch kommen“ und am liebsten gleich ein paar Ortsgruppen gründen. „Es wird bald in verschiedenen Städten auf einmal knallen“, prophezeit der Fascho-Opa.

Keine gewagte These: Noch während die Kämpfe in Rostock tobten, ging es auch anderswo los. In Eberswalde, wo zur Zeit sechs Skinheads wegen des Vorwurfs, einen Angolaner zu Tode geprügelt und getreten zu haben, vor Gericht stehen, marschierten Neonazis mit Kampfpapieren durch die Stadt.

In Dresden zog eine Handvoll Jugendlicher, mit Baseballschlägern und Messern bewaffnet, vor ein Wohnheim polnischer Arbeiter. „Wir wollen hier friedlich demonstrieren“, behaupteten sie. Am Mittwoch letzter Woche warfen in Markkleeberg bei Leipzig Unbekannte sechs Molotow-Cocktails gegen ein Asylbewerberheim.

In der Nacht zu Freitag versuchten 40 Jugendliche, ein Asylantenquartier in Stendal zu stürmen. Sie demolierten Autos und Telefonzellen und zündeten einen Müllcontainer an. Zur gleichen Zeit warfen Unbekannte einen Brandsatz gegen ein Heim in Oschersleben, Sachsen-Anhalt.

Am Freitag abend pöbelten Jugendliche vor einem Heim in Greifswald und steckten einen Trabi an. Gleichzeitig randalierten Gesinnungsgenossen auch in Hinrichshagen, wo die Asylbewerber aus Rostock-Lichtenhagen in vermeintliche Sicherheit gebracht worden waren.

„Rostock wäre in jedem der neuen Länder möglich“, meint Brandenburgs Innenminister Alwin Ziel (SPD). Sein Verfassungsschutz kannte 1991 gerade mal 425 Rechtsextreme im Lande. In diesem Jahr wurden bereits mehr als 1000 ausgemacht, einige haben sich zu einem Ableger des amerikanischen Ku-Klux-Klan formiert.

Doch auch im Westen wappnen sich Sicherheitsexperten. Rostock könne ein „Signal“ für eine Welle von Ge-

9. Mai 1992: Rund 60 Neonazis stürmen mit Baseballschlägern und Eisenstangen ein Lokal in Magdeburg, wo eine Gruppe Punks Geburtstag feiert. Ein Opfer, Torsten Lamprecht, 23, erleidet einen Schädelbruch und stirbt zwei Tage später. Der Überfall war gut vorbereitet: Die örtliche Polizei war zuvor durch einen vorgetäuschten Notruf vom Tatort weggelockt worden.

1. Juli 1992: Ein Skinhead ersticht im brandenburgischen Neuruppin Emil Wendland, 50. Der mutmaßliche Täter, 20, war mit Freunden auf „Pennerfang“; zuvor hatte die Gang das Opfer in einem Park mit Schlägen und Fußtritten maltreatiert.



Buxtehuder Skinhead Silar
Mit einer Holzlatte zugeschlagen

8. Juli 1992: Mehrere maskierte Männer dringen nachts in ein Wohnheim bei Stuttgart ein, in dem Arbeiter aus dem früheren Jugoslawien leben. Die Einbrecher prügeln auf die Wehrlosen ein und schießen mit einer Gaspistole. Der Kosovo-Albaner Sadri Berisha, 55, schon seit rund 20 Jahren in Deutschland, erleidet tödliche Verletzungen.

1. August 1992: Zwei 17-jährige erstechen im rheinland-pfälzischen Bad Breisig den Obdachlosen Klaus Dieter Klein, 49. Bei der Vernehmung geben die Täter, so die Polizei, rechtsextremistische Motive an.

3. August 1992: Drei Ordner einer Diskothek im thüringischen Stotternheim schlagen einen Polen so brutal zusammen, daß der Mann kurz darauf stirbt. Alle drei kommen aus der Skinhead-Szene.

24. August 1992: In Koblenz feuert ein amoklaufender Hilfsarbeiter mit einer Pistole in eine Gruppe junger Leute. Den Obdachlosen Frank Bönisch, 35, trifft der Skinhead tödlich. „Allgemeine Haßgefühle“ hätten ihn dazu getrieben, gibt der Arbeitslose später an. Er habe sich die Waffe von seinem Vater beschafft und sei dann gezielt losgefahren, „um Menschen zu erschießen“.

Die Dunkelziffer rechtsradikaler Gewalttaten ist hoch. Schwer aufzuklären sind etwa die Ursachen vieler Brände in Asylbewerberheimen. Beispiel: Bei einem Feuer im hessischen Lampertheim kam am 31. Januar eine Familie aus Sri Lanka mit ihrem Baby in den Flammen um. Die Polizei vermutet, eine weggeworfene Zigarettenkippe habe das Feuer entfacht – wer der Verursacher war, wird kaum je zu klären sein.



Skinhead-Opfer Schneeclaus
Hitler als Verbrecher bezeichnet